

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Geführt werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1,80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung
Der tellerlose Rückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Preisliste 5 / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer.
Rönsahl: Walter Cron; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 282

Montag, den 3. Dezember (Christmond) 1934

34. Jahrg.

Neue französische Pattoffensive

Lavals Politik der „Verständigung“

Die Kammerrede des französischen Außenministers.

Gegenüber den Sensationen, die vor zwei Wochen die große außenpolitische Debatte in der französischen Kammer gebracht hatte, waren die Erklärungen des Außenministers Laval anlässlich der dritten Lesung seines Etats von einer gewissen Farblosigkeit. Was sollte er auch viel sagen! Die Dinge sind in der Schwebe, mit Italien wird vorläufig immer noch unterhandelt, und schwierig genug ist es, in Süd- und Ost-europa alles unter einen großen französischen Hut zu bringen. Die kleine Entente zeigt eine derartige Lebendigkeit, daß Mussolinis weitläufige Pläne im Donaubereich nur sehr mäßige Erfolgsaussichten haben. Mit geringem Interesse mögen die Abgeordneten auch die Mitteilung entgegengenommen haben, daß über den Ostpakt weiter verhandelt wird. Aber wir Deutschen notieren uns die Erklärung des französischen Außenministers: „bei keiner dieser Verhandlungen verfolgen Frankreich eigennützige Ziele, und ohne sich um die Innenpolitik oder die Form des Regimes zu kümmern, sei Frankreich bereit, mit allen Ländern

die Politik der Wiederverständigung zu betreiben.“ Immerhin bedeutet es eine gefährliche Übertreibung, wenn der Außenminister Laval die Beteiligung an seinem Ostpakt sozusagen als Prüfungsmaßstab für die Friedenswilligkeit bezeichnen will! Laval sprach dabei auch die Absicht aus, er werde an alle Regierungen herantreten, mit denen man „auf dem Fuß der Gleichheit und unter Berücksichtigung ihrer Würde“ verhandeln könne. Er hat gleich darauf in der Rede des bekannten parlamentarischen Außenpolitikers François-Vouillon eine sehr, sehr eigenartige Begleitmusik zu den Begriffen „Gleichberechtigung“ und „Würde“ hören dürfen! Dieser Abgeordnete hat ja 1919 Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um

das Saargebiet an Frankreich zu bringen und im Rheinland für alle Ewigkeit eine kaum noch verhüllte französische Hegemonie zu stabilisieren. Der Außenminister Laval selbst

lehnt jede Sonderverhandlung mit Deutschland ab; darin ist er konsequent. Denn 1931 hat er trotz seines Berliner Besuchs alle direkten Verständigungsversuche Deutschlands mit Frankreich vereitelt. Für ihn gilt als A und O seiner, der französischen Politik der Tag, daß den europäischen Frieden stört, wer die gegenwärtigen Grenzen anders ziehen will. Und seltsam genug wirkt aus eines verantwortlichen Außenministers Munde das Wort:

„Der Reichskanzler Hitler hat seinen Willen zum Frieden kundgetan; wir fordern ihn auf, seine Worte in Handlungen umzusetzen.“ Das tat des deutschen Volkes Führer schon oft, — aber daß er die Verständigung mit Polen schuf, hat man ihm in Paris laut genug verdacht! Und nicht wegen deutscher Truppenbewegungen an der Saarergrenze erhob sich das Kriegsgeschrei! Wie alle seine Vorgänger erklärte auch Laval, daß

„erst die Sicherheit garantiert werden müsse, um an die Einschränkung der Rüstungen zu gehen“. Und diese Garantie sei zur Zeit nicht da. Infolgedessen sähen die europäischen Völker in der Weiterentwicklung ihrer Rüstungen das einzige Instrument für ihre Sicherheit. Das ist die durchaus nicht unerwartete

Ankündigung weiteren Wettrüstens; von Abrüstung wird nicht einmal mehr gesprochen. Laval nimmt die Vorwürfe wieder auf, die der englische Vizelanzier kürzlich der deutschen Regierung wegen einer angeblichen starken Aufrüstung Deutschlands gemacht hat; auch die Klauseln des Versailler Vertrages würden dabei mißachtet. Laval geht dann auch noch zu kaum verhüllten Drohungen über:

„Wir denken nicht daran, vor der durch die deutsche Aufrüstung gegebenen Tatsache uns zu beugen oder uns den Verpflichtungen zu entziehen, die sie uns auferlegt.“

Was nützt demgegenüber die Feststellung Laval's, daß es „zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Streitfragen“ gebe! Und daß die Saarfrage „für beide Länder zufriedenstellend geregelt“ werden müsse! Beides hat der Führer des deutschen Volkes doch der französischen Regierung versichert und er hat ersucht, daß durch ein Einvernehmen mit Frankreich auf dem Boden der Gleichberechtigung hier aus französischen Worten endlich auch Taten entspringen!

Also bedurfte es nicht erst der deutlichen Unterbrechung der englischen Erklärungen durch Laval, um zu wissen, daß man von Deutschland alles verlangt, aber eines nicht gewährt: die Gleichberechtigung bei der Sorge für unsere Sicherheit, die uns niemand garantiert!

Die unmittelbare Verständigung der Frontkämpfer.

Wege einer Außenpolitik des Friedens.

Der Beauftragte des Führers für Abrüstungsfragen, Herr von Ribbentrop, traf mit den Deputierten Jean Goy und Scapini sowie mit dem früheren Abgeordneten Desbours, die als Vertreter der verschiedenen Frontkämpferverbände erschienen waren, zusammen. Herr von Ribbentrop erklärte einem französischen Pressevertreter, daß er glücklich sei, in Paris wieder einmal alten Frontkameraden die Hände drücken zu können. Er habe ohne Künstelei und ohne Vorbehalt mit diesen Männern sprechen können. Sie hätten ihm nicht nur den

Friedenswunsch der Franzosen, sondern auch die Gründe ihrer Beunruhigung klar gemacht. Er habe ihnen den festen Friedenswillen Deutschlands ausgedrückt.

Der kriegsblinde französische Abgeordnete Scapini gewährte einem Pressevertreter eine Unterhaltung, in der er sich durchaus hinter seinen Frontkameraden Jean Goy stellte. Er erklärte darin, daß Reichskanzler Hitler so offene Worte zu Gunsten einer

Göring bei den Industriearbeitern

Unsere Ehre — Unsere Stärke

General Göring über die Grundlagen des Friedens

Essen, 3. Dezember.

Ministerpräsident Hermann Göring hielt in einer Rundgebung in Rheinhausen eine Rede, in der er zunächst auf das Winterhilfswerk zu sprechen kam. Weit über dem Helfen, so führte der Ministerpräsident aus, liegt das Schwergewicht auf dem Wort Winter. Das Winterhilfswerk ist nicht ein Helfen im Sinne eines Almosens, sondern das Winterhilfswerk ist eine gebieterische Pflicht des Volkes und jedes einzelnen Menschen geworden. Es gilt zu erkennen, daß das Winterhilfswerk letzten Endes nichts anderes ist als das äußere Zeichen letzter Verbundenheit.

Denn, meine Volksgenossen, wenn heute immer noch viele Menschen keine Arbeit haben und dem Hunger und Elend ausgesetzt sind, so können sie selbst ja nichts dafür. Sie wollten ja arbeiten, sie wollten ja schaffen.

Die Masse der Arbeiter besaß nichts und doch war es die Masse der Arbeiter, die als Infanterie in der vordersten Linie das Vaterland verteidigte.

Man täusche sich nicht. Niemals hätte der Mensch es vermocht, aus innerster Kraft allein, so wie es der deutsche Arbeiter getan hat, vier Jahre dem Feinde standzuhalten, wenn er das Gefühl hätte: ich verteidige hier nur das Gut und den Besitz irgendeines anderen Menschen. Nein, nur in dem er wußte, auch dieser Besitz ist Eigentum des Volkes, fand er die Kraft zur Verteidigung.

Das Wort Besitz verpflichtet. Das muß allem voran stehen, wenn wir heute an das Winterhilfswerk gehen.

Wir werden unentwegt danach streben, daß sobald wie möglich die Existenzgrundlage des deutschen Arbeiters eine bessere und damit sein Leben ein glücklicheres wird.

Ministerpräsident Göring behandelte dann die Notwendigkeit einer vollkommenen Umgestaltung der Rechtsauffassung, um weiter die Frage der Ehre und Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes einzugehen.

Volksgenossen, denkt doch nur einmal zurück, nur wenige Jahre, da machte man in der Welt Politik, große Politik, und Deutschland wurde nicht gefragt, überhaupt wurde nur auf seinem Rücken verhandelt.

Heute wissen wir, daß man nicht mehr Weltpolitik machen kann, es sei denn, man macht sie mit uns, mit Deutschland.

(Lebhafter Beifall.) Nach der Machtergreifung hat das Wort Berlin und das Wort Deutschland wieder seinen guten Klang gefunden.

Wir sind wieder eine Macht, wir sind diese Macht geworden aus uns selbst, nicht durch Kanonen, nein, sondern durch jene sittliche Kraft, die immer noch die letzte große Wirkung über alles Irdische hat.

Mit diesem Deutschland muß man jetzt rechnen, und niemand draußen in der Welt braucht sich mehr zu hämen, daß er ein Deutscher ist. Die Deutschen im Auslande empfinden es als ein großes Glück und eine Ehre, daß sie jetzt wieder einer geachteten starken Nation angehören.

Volksgenossen, nur ein Volk, das ehrlos und wehrlos ist, ist auch friedlos.

Deshalb verlangen wir für uns das gleiche Recht wie die anderen. Deshalb verstehen und wissen wir, daß auch

Deutsch-französischen Annäherung abgegeben habe, wie man es nur wünschen könne. Es gebe

drei mögliche Wege der Außenpolitik: den Frieden über den Völkern, aber das würde einen gegenseitigen Unterstufungspakt voraussetzen, der andere Nationen nicht wollen, ferner den Frieden durch das europäische Gleichgewicht, aber dieses würde gegenüber Deutschland eine Einkreisungspolitik bedeuten, die die Deutschen besonders reizen würde. Das wäre eine sehr gefährliche Politik. Es bleibe

die Politik der unmittelbaren Verständigung, und diese müsse man einschlagen. Wenn Deutschland so ebenso ernsthaft wolle wie Frankreich, sei der europäische Frieden gesichert.

Die Pariser Reise des deutschen Abrüstungsbeauftragten von Ribbentrop bildet eines der Hauptgesprächsthemen der Pariser Presse. Die Blätter ergeben sich in den verschiedensten Vermutungen, wobei jedoch die Ansicht vorherrscht, daß der Besuch von Ribbentrops diesmal keinen amtlichen Charakter trage. Im übrigen unterstreichen die Blätter den engen Kontakt, der augenblicklich zwischen den französischen und deutschen ehemaligen Frontkämpfern bestehe.

In der englischen Presse finden die Reden Laval's und der Besuch Ribbentrops in Paris allergrößte Beachtung, wobei die Blätter der Hoffnung Ausdruck geben, daß in der nächsten Zeit zur Aufnahme direkter Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich kommen werde.

die anderen Völker die Stunde erkennen werden für jene wahre Verständigung, die immer nur zwischen gleichen Partnern und zwischen gleichstarken, niemals aber zwischen starken und schwachen möglich sein wird.

Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen unsere Ehre, und über die diskutieren wir mit niemandem in der Welt, die steht fest, denn sie ist die Grundlage für den Aufbau der gesamten Nation. Nur wer ein scharfes Schwert an seiner Seite hat, hat Ruhe, hat Frieden. Es ist nicht so, als ob das zum Kriege reizte. Nein, wenn einer wehrlos ist, dann mag das Anreiz sein, ihn anzugreifen. Wenn er sich aber zu wehren vermag, dann wird der Friede auch bei ihm gesichert sein und damit zugleich der Friede in der ganzen Welt.

Göring wies darauf auf den leidenschaftlichen Willen des Führers und seiner Regierung hin, dem deutschen Volk wieder und weiter aufwärts zu helfen und schloß:

Wer das Vertrauen zum Führer zu stören wagt, wer das Gläubige im Volk zu untergraben versucht, wer den Glauben des Volkes an den Führer zu zerstören unternimmt, der ist ein Verräter, denn er zerstört damit das Volk selbst.

Wer gegen den Führer heht, der heht gegen Deutschland, denn Adolf Hitler und Deutschland ist unzertrennbar eins geworden. Das Vertrauen der Gefolgschaft zum Führer, die Treue des Führers zur Gefolgschaft, sie sind das Fundament, auf dem das neue Deutschland emporgewachsen ist.

Mit den nationalen Weisen und dem Bergmannslied schloß die Rundgebung.

Der Ministerpräsident stattete hierauf der Allen Garde in Mörs einen Besuch ab. Er begab sich dann nach Oberhausen, wo er trotz einer starken Erkältung in der großen Wagenhalle der Straßenbahn vor ebenfalls etwa 15 000 Volksgenossen eine längere Ansprache hielt.

Gegen 20 Uhr erfolgte von Essen aus die Rückfahrt des Ministerpräsidenten nach Berlin.

Dem unbekannten Arbeiter

Eröffnung der Gewerbeschau in Essen

Unter der Teilnahme des preussischen Ministerpräsidenten General Göring wurde in Essen eine ständige Gewerbeschau eröffnet, die Zeugnis ablegen soll von deutschem Erfindergeist und deutscher Werkmannsarbeit. Vertreter von Industrie, Handel, Handwerk, Wissenschaft usw. waren zahlreich erschienen.

Auf der Schau sind alle Industriezweige des Ruhrbezirks mit ihren Erzeugnissen vertreten, Bergbau, Schwerindustrie, Kleinenindustrie, Handwerk usw.

Nach Prof. Dr.-Ing. Görens, Mitglied des Direktoriums der Friedrich Krupp AG., und Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone hielt Ministerpräsident Göring eine Rede, die unter dem Leitwort „Dem unbekannten Arbeiter“ stand. Der Ministerpräsident führte u. a. aus: Es entsteht zum ersten Mal die Stätte, wo Wirtschaftler und Wissenschaftler ausstellen können, eine Stätte deutschen Fleißes, deutschen Schaffens, und sie sei geeignet wie selten etwas, auch jenes Band klar zu zeigen, das heute alle deutschen Volksgenossen im gemeinsamen Streben um ein gemeinsames Ziel zum Wohle des Volkes verbindet.

Gauparteitag Westfalen-Nord

Der Tag der 23000

Vom Gauparteitag in Bielefeld

Die schöne westfälische Industriestadt Bielefeld prangt im Festschmuck. Es scheint als hätten Privathäuser und öffentliche Gebäude hinsichtlich der Ausschmückung einen Wettstreit veranstaltet.

Sonnabend vormittag um 10 Uhr wird das Gaultreffen in der Ausstellungshalle eröffnet. Alle Standarden des Gau, die SA-Sturmabteilungen und Ortsgruppenabteilungen, die Fahnen der nationalsozialistischen Jugend, des NSDAP, des NSDAP füllten die Tribüne oberhalb des Rednerpultes. Dann marschiert die Alte Garde des Gau Westfalen-Nord, an der Spitze Gauleiter Dr. Meyer und SA-Gruppenführer Schramme, in den Saal.

Nach einer Begrüßung von Kreisleiter Bürgermeister Budde eröffnete der stellvertretende Gauleiter Pj. Stangier den Gaultreff. Zum zweiten Male tagte der Kongress in Bielefeld. Groß sei der Unterschied zwischen damals — 1932 — und heute. Auch das heutige Gaultreffen soll Kraft ausstrahlen und auch die Außenstehenden in ihren Bann ziehen. Als deutsche Menschen müssen wir lernen, uns zu lieben und zu achten. Der Gau Westfalen-Nord will Vorbild sein in Opfern und Kämpfen. Nach einer ergreifenden Sorenehrung nahm

Gauleiter Dr. Meyer

das Wort zu einem zweistündigen Bericht über die Arbeit der Partei im Gau Westfalen-Nord.

Er warf zunächst einen Rückblick auf das Treffen der Alten Garde in Lippe. Der Alten Garde gebühre für ihren opfervollen Kampf Ehre. Daneben bestehe aber die Pflicht für die alten Kämpfer, die wegen ihrer Einstellung zur Bewegung zum größten Teil um Arbeit und Brot gebracht wurden, auch wirtschaftlich zu sorgen. Es bleibe in dieser Hinsicht noch viel zu tun übrig, und er erbat insbesondere die Hilfe der Reichs- und Staatsbehörden. Der Gauleiter begrüßte es dann warm, daß zum ersten Male auch die Reichswehr bei diesem Aufmarsch des Gau Westfalen-Nord teilnahm. Jeder Parteigenosse muß wissen, daß er in erster Linie Nationalsozialist zu sein hat. Mit besonderer Freude könne er feststellen, daß das Zusammenstehen und Zusammenarbeiten aller Gliederungen im Gau Westfalen-Nord das allerbeste sei. Auch SA und Parteigliederungen stehen in treuer Kameradschaft und Kampfbundenheit zusammen. Die Bindung ist nach der Röhm-Revolution nur noch fester geworden. Nicht Röhm war SA-Geist, sondern Horst-Wessel-Geist ist SA-Geist und wird immer SA-Geist bleiben.

Alle Gliederungen und Formationen der Bewegung müssen ein stählerner Block sein, von dem im Innern eine ungeheure magnetische Kraft ausgeht. Die Partei muß das ganze Volk anziehen und zusammenhalten. Die Partei solle die Auslese des Volkes in sich vereinen. Dieses Ziel sei noch nicht erreicht, werde aber unablässig verfolgt. Alle Deutschen sollen Nationalsozialisten werden, aber nur die besten dürfen Führer sein. Für die Schulung der politischen Leiter müsse eigentlich jeder Kreis eine eigene Führerschule haben. Zunächst solle in jeder Inspektion eine Führerschule errichtet werden.

Dr. Meyer behandelte dann

die Zusammenhänge zwischen Partei und Volk.

Einen Gegensatz zwischen Partei und Volk dürfe es nicht geben. Die Parole der Partei müsse die Parole des Volkes sein. So wie der Führer mit dem Volk verbunden sei, so müsse es auch die Partei werden. Wenn das Volk innerlich ablehne, den müsse auch die Partei ablehnen. Der Redner brachte in diesem Zusammenhang den Erlaß des Stellvertreters des Führers gegen den Byzantinismus in Erinnerung. Die politischen Führer müßten immer und immer wieder ihre Kraft für ihre Aufgaben aus der breiten Masse des Volkes ziehen. Weiter behandelte Dr. Meyer das Verhältnis zwischen Partei und Staat. Nie dürfe die Partei verschwinden, sie sei ein ewiger Bestandteil der Nation, die Partei sei ewig wie Deutschland ewig sei. Der Führer und die Partei haben den Staat geschaffen, nicht umgekehrt. Der Staat müsse deshalb unser Staat sein. Das Verantwortung müsse mit nationalsozialistischen Geist erfüllt werden. Es sei nicht nötig, daß jeder Beamte Parteigenosse ist, wir wollen aber, daß jeder Beamte Nationalsozialist ist. Es werde angestrebt, daß in Zukunft jeder Beamte, der Parteigenosse ist, auch ein Parteiamt innehat.

Im Gau Westfalen-Nord sei die Zusammenarbeit zwischen Staat und Partei erfreulich gut. Er spreche dafür,

dem höchsten Beamten der Provinz, dem Oberpräsidenten Freiherrn von Lünck wie auch den Staatsbehörden von Lippe und den Regierungspräsidenten seinen herzlichsten Dank aus.

Weiter betonte Dr. Meyer die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand. Den westfälischen Bauern könne er bescheinigen, daß sie beim diesjährigen Winterhilfswerk ihre Pflicht getan haben. Es seien für 1934/35 z. B. 20 Prozent mehr Kartoffeln gespendet worden als im Vorjahre, gewiß ein Zeichen des wachsenden Opfermutes. Der Redner berichtete weiter über die segensreichen und erfolgreichen Arbeit der NS-Volkswohlfahrt und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sowie über die Tätigkeit aller übrigen Gliederungen der Partei.

Weiter behandelte er die augenblicklichen wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten.

Not bricht Eisen!

Deutschland hat den Weltkrieg verloren. Diesen Wirtschaftskrieg wird es nicht verlieren, wenn das Volk zum Führer steht. Opfer müssen gebracht werden. Aber unsere Versorgung ist sichergestellt. Der Sieg ist uns gewiß. Der Gauleiter schloß seine große Rede mit dem Treuegelöbnis für Führer und Volk.

Horst-Wessel-Lied und Deutschlandlied und der Fahnen ausmarsch schlossen den Kongress.

Regen Anteil nahmen die Teilnehmer des Gaultreffens und die gesamte Bevölkerung Bielefelds dann an den Plakonzerten, die an den verschiedenen Stellen der Stadt, auf dem Schillerplatz, auf dem Kesselbrink und auf dem Bahnhofsvorplatz veranstaltet wurden. Dann trat eine kurze Mittagspause ein, bevor um 15 Uhr

Die verschiedenen Sondertagungen

der Kreisleiter, Kreisorganisationsleiter und Kreiswähler der DAF, der SA-Führer, der HJ und des BDM, der NSB und NS-Frauenenschaft, der Parteiführer, des Personalamtes, der Rassenwarte, des Schulungsamtes, der NSROB, der NS-Hago, der DAF der NS-Rechtsstelle, des Propagandaamtes, der Pressepartei, des Amtes

AM HÖRER DER ZEIT.

„Sehen Sie, das ist ein Geschäft...“

Einmal standen vor der russischen Handelsvertretung in Berlin von morgens bis abends die Autos zu vielen Dutzenden. Es ging um das „Russengeschäft“. Leicht war es nicht, mit den überaus gerissenen Beauftragten der russischen Außenhandelsabteilung abzuschließen; die drückten die Preise bis aufs äußerste und verlangten obendrein eine ungewöhnlich lange Kreditierung der etwaigen Aufträge. Und sie hatten ja immer die Konkurrenzangebote aus anderen Ländern in der Hand als Trümpfe bei diesem geschäftlichen Pokerspiel. Jetzt ist das deutsche Russengeschäft auf ein Minimum eingeschrumpft. Allerhand Politisches spielte dabei mit, war aber doch nicht das allein Entscheidende. Sowjetrußland wirft aber auch heute noch nach anderen Ländern die Angel von Lieferungsangeboten aus, — durchaus nicht ohne Erfolg! Es reizt ja viele, an der Industrialisierung des Riesensandes teilzunehmen und — verdienen zu wollen durch allerhand Lieferungen, — und stöhnend beißt man dann auch in den sauren Apfel des überlangen Kreditierens. Aber man muß sich mit den Leuten aus Moskau mächtig vorsetzen! Denn es passieren bei dem Geschäftsverkehr mit ihnen die sonderbarsten und feinsinnigsten erfreulichen Dinge. So hatte z. B. eine Budapest-Maschinenfirma eine Probeflieferung von Traktoren mit den Russen abgeschlossen; erst wenn sich diese bewährt hätten, dann würden sie abgenommen werden. Schön! Die Traktoren bewährten sich, — aber nun sagten die Russen: diese Maschinen sind gebraucht und „daher“ muß ihr Preis nach Maßgabe der „Abnutzung“ heruntergesetzt werden! Was sollte die Firma machen?! Sie war nur froh, daß sie ihre Traktoren überhaupt los wurde, allerdings mit ziemlichem Verlust. Einer anderen ungarischen Maschinenfabrik, die an Rußland Dieselmotoren liefern sollte, ist's gerade so ergangen; auch sie dürfte künftig mit dem Russengeschäft nichts mehr zu tun haben wollen. Aber die Beauftragten der russischen Außenhandelsabteilung hatten auf diese Art sehr gute und sehr billige Traktoren und Motoren eingekauft. Sie konnten sich ins Fäustchen lachen.

Er „schwebt“, er „schwebt“...

Man braucht nicht schadenfroh zu sein, — aber mit einer gewissen Befriedigung können wir den Franzosen

für Volksgesundheit, der Wirtschaftsrater, des Amtes für Technik, des Arbeitsdienstes, des Gau-Heimstättenamtes, des Amtes für Erzieher, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Kulturwarte, des Agrarpolitischen Apparates und der Redner des raschpolitischen Amtes ihren Anfang nahmen.

In diesen Sondertagungen wurde eingehender Bericht erstattet über die Arbeit des letzten Jahres und Richtlinien für das kommende Ringen um Deutschland besprochen und bekanntgegeben.

Auf der großen Arbeitstagung der DAF, der neben 2000 Amtswaltern zahlreiche Betriebsführer aus dem Gau Westfalen-Nord beizuhören, hielt

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

eine leidenschaftliche, mit tosendem Beifall aufgenommene Ansprache.

Die DAF habe sich im Verlaufe eines Jahres zu der gewaltigsten und am besten durchgebildeten Organisation der Welt entwickelt.

Wenn ich vor einem Jahre Betriebsbesichtigungen abhielt, mußte die ganze Energie der Bewegung aufgeboren werden, um die Gefühle des Widerstandes und des Trostes, die man uns entgegenbrachte, zu überwinden.

Heute haben wir das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewonnen.

Wir haben die Mehrzahl der Verbände in die DAF überführt und werden in nächster Zeit die übrigen benannten Arbeitgeberverbände übernehmen. Wir wollen keine Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wir wollen eine große Gemeinschaftsfront und wir hören nicht auf zu kämpfen, bevor wir diese Einheit haben. Wir kennen nur Kampf um das edelste Gut, um die Seele des deutschen Volkes.

Der Sonnabend schloß mit einem Sternmarsch in sieben Fackelgruppen zur großen öffentlichen Kundgebung auf dem Schillerplatz.

Am Sonntag

sprachen nach Besichtigung der Gliederungen der Partei vom Balkon des Stadttheaters Gauleiter Dr. Meyer, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Chef des Stabes, Victor Luge, der an seine westfälischen Landsleute appellierte, nur die eine Verpflichtung zu kennen, immer und mit ganzem Einsatz dem Führer zur Verfügung zu stehen.

den Stabstisch-Scandal nebst sämtlichen Begleiterscheinungen! Er „schwebt“ seit einem Jahr. Und er würde fröhlich weiter schweben, wenn nicht ab und zu ein politischer Beleidigungsprozeß dafür sorgen würde, daß die Alten der sogenannten Untersuchung nicht ganz verstauben. Dann werden Gericht, Parteiparteien und Zuhörer gleich mit mindestens einem Duzend Sensationen überschüttet. Oder ist es keine Sensation, wenn der Polizeikommissar Bonh, der in der Stabstisch-Affäre die polizeiliche Fahndungsaktion leitete, dabei ein Duzend falscher Fahrten verfolgte, allerhand dunkle Geschäfte aus seiner „Arbeit“ machte und schließlich gegen eine das alles enthüllende Zeitung klagte, nun mitten in „seinem“ Prozeß vom Staatsanwalt wegen Betruges und Erpressung eine Anklage an den Hals gehängt erhält! Ob aber was daraus wird, dürfte selbst die Götter nicht wissen. Denn bis zum wirklichen Hintergrund dieser Affäre ist man ja überhaupt nicht vorgekommen. Zuviel „Politiksch“ schob sich dazwischen. Allzuviel Rückfragen auf prominente Politiker wurden genommen. Parlamentarische Untersuchungsausschüsse, die diese Affäre bis in die politischen Einzelheiten hinein aufklären sollten, haben erst ein bißchen Theaterdonner gemacht und sind dann in der Vernebelung verschwunden. Die polizeiliche Untersuchung aber „schwebt“ in aller Ruhe weiter. Und mit derselben Ruhe verschwinden wichtige Akten. Oder sie tauchen urplötzlich an den sonderbarsten Stellen auf. Das französische Volk, namentlich Paris, hatte im Februar darob schon erheblichen Krach geschlagen. Mittels Barrikaden, Pistolen und Attentaten! Aber die Herren Parlamentarier, denen damals einige handgreifliche Unliebsamkeiten angetan wurden, sind zäher gewesen. Sie wußten zu viel voneinander. Und darum hielten sie zusammen wie Pech und Schwefel, — was übrigens keine Sondereigenschaft des französischen parlamentarischen Systems gewesen sein soll!

Maritätsworte aus Österreich.

Man kann es in Österreich uns Deutschen nicht verübeln, wenn wir uns ein bißchen darüber wundern, daß ein hoher österreichischer Beamter, der zugleich Heimatschutzführer ist, sich in aller Öffentlichkeit für die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland einsetzt. Denn eine derartige Erklärung hat für uns Deutsche einen eminenten — Maritätswert! Bisher spielten z. B. die „deutschen“ Zeitungen Österreichs in der Saarfrage eine Rolle, die man nur als kläglich bezeichnen kann! Daß der Graf Re-



Der Sturm auf das steinerne Herz

Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglückseligen Verstrickungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz verleiern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt zu sein. Das Schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit steht brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Dutzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur Weihnachtsbescherung. Wir mußten vorsichtig vorgehen. Zuerst brachten wir heimlich in kleinen Paketen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsgebäck in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Bäumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Tatsache stellen. Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl stündig ein schwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabschiedete Zeichen gegeben. Was nun folgte, war ein unbeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusammengedrückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und stieß

durcheinander, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich sah alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Aukenteller eröffnet werden. Als es am lauteften war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erschauert war? Sie war entseht! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in totem Lärm unter, und ehe sie sich's versah, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wuschelten den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von bittenden, bettelnden Kinderäugen. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderäugen hatten gefiegt und ganz beschämt gefandt die Frau, daß sie gar nichts zu beschenken habe. Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen immer wieder das Glück in die Kinderäugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das Vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft, und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet. Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.



Salver, den 3. Dezember 1934.

Lehtes Laub.

Die Natur bietet uns dieses Jahr eine Merkwürdigkeit. Wir stehen etwa drei Wochen vor Weihnachten, aber viele Bäume und Sträucher haben immer noch nicht ihr lehtes Laub verloren. Überall, wo Deckung besteht, hängt noch allerlei Blattwerk und dieses ist vielfach sogar noch grün.

Eine Wanderung durch den Wald, wo dieser gemischte Bestände zeigt, bietet in dieser Hinsicht manche Überraschungen. Es sind nicht nur die Sträucher, die, ohne eigentlich immergrün zu sein, dennoch gern einen Teil ihres Laubes bis tief in den Winter hinein bewahren. Weiden, Erlen, Ulmen und mancherlei andere, die der Winter ordnungsgemäß längst entleiden haben müßte, halten noch immer einen zuweilen gar nicht spärlichen Teil ihres Schmuckes. Die Erscheinung rührt daher, daß wir bisher von schweren Nachfrösten in den meisten Gegenden verschont geblieben sind. Ein rechter Kauh frost ist der wahre Blattschüttler. Sonst werden die Blätter zwar ebenfalls locker, sobald ihre Jahreszeit gekommen ist, aber wo kein genügend starker Luftzug hingelangt, klammern sie sich noch eine Weile an ihre Zweige.

An verschiedenen Stellen hätte diese Erscheinung übrigens zu üblen Folgen führen können. Dort hat man es nämlich erlebt, daß wir den ersten Schnee hatten, ehe der Kauh frost sein Werk getan hatte, so daß sich die ganze Last auf das noch vorhandene Laub lagerte. Das kann zu Schneeschutz und damit zu schweren Fortschäden führen. Glücklicherweise war der Schneefall aber gering und schnell vergänglich, so daß er abschmolz, während das Laub hängenblieb. Dergleichen sieht man wirklich in vielen Jahren nur einmal.

Landmanns Arbeitskalender im Zulmond.

Nun ist für den Bauer wirklich die stillste Zeit im Jahre gekommen, aber einen Stillstand gibt es auch jetzt nicht. Solange es das offene Wetter gestattet, wird mit dem Pflügen fortgefahren. Bei Frost aber wird Dung ausgefahren, und es müssen die Schneeweiden durchgehoben und die Wasserfurchen stets offen gehalten werden. Auf Wiesen und Weiden wird Kompost aufgefahren, und die Gräben werden gereinigt. Die Fuhrwerke werden auch mit der Anfahrt von Brennholz, und wo ein Bau oder Umbau beabsichtigt wird, mit dem Heranbringen der Baustoffe beschäftigt.

Im Hofe ergeben sich neben dem Drusch allerhand Speichrarbeiten und vielfältige Aufsicht ist nötig. Bleibt das Wetter mild, so dürfen die lagernden Vorräte in Mieten und Kellern nicht zu warm werden, umgekehrt bedürfen sie der stärkeren Bedeckung, wenn harte Kälte eintritt, bei Schnee muß dessen Eintreiben in Böden und Kellerräumen verhindert werden. Die Temperaturen aller Ställe, Vorratsräume und selbst der Geschirrkammer, die frostfrei bleiben soll, bedürfen der Überwachung. Pumpen und Leitungsröhren sind zu sichern. Eines häufigeren Nachsehens bedürfen bei hartem Frost, wo sie sich ganz bedeutend schneller abtragen, auch die Beschläge der Zugtiere. Dazu kommen allerlei Instandsetzungsarbeiten an Geräten und die Reubereitung von solchen, Holzschnitten, Stiele für Spaten und Hacken, Reuter zum Trocknen des Grünfutters.

Dauernde Arbeit bietet der Garten. Die Komposthaufen werden umgestochen und mit Kalk verfest. Kälteanfällige Spaliere, Bäume und Büsche werden eingedeckt, sofern dazu noch keine Zeit war, die Bäume werden gedüngt, gereinigt, beschnitten. Wo sich Raupennester zeigen, werden sie vernichtet. Und schon kündigt sich hier die kommende Zeit an, denn wir beginnen mit den ersten Vorbereitungen zur Treiberei.

Am Bienenstande ist lediglich darüber zu wachen, daß keinerlei Störung eintritt. Die Völker wollen jetzt völlige Ruhe. Dagegen hat der Imker allerlei zu tun mit der Herrichtung neuer Bienenwohnungen, der Instandsetzung seiner Imkergeräte und dem Auslassen des Wachs, das einen vorweihnachtlichen Geruch ins Haus bringt.

Salver

—! Der „Haus Westmar“-Film läuft zur Zeit in den Lichtspielen Karlshöhe. Das, was da vor unsern Augen abrollt, läßt einen Blick tun in das Kampfsjahr 1929. Hans Westmar, ein junger Student, wird auch von dem Wollen Adolf Hitlers erfasst. Er kommt zur SA, wird Truppführer und steht allezeit seinen Mann. Der Haß des Proletariats verlorft ihn auf Schritt und Tritt und schließlich endet sein Leben unter der Kugel feiger Mordbuben. — Der Kulturfilm „Glückliche Inseln im Atlantik“ und eine „Bergfahrt in den Tauern“, sowie die Tonfilm-Wochenchau vervollständigen das Programm, das heute, Montag, abend 8,15 Uhr nochmals in den Lichtspielen Karlshöhe gezeigt wird.

—? Oberbrügge. Durch heißen Kaffee ernstlich verbrannt. In dem 3. St. im hiesigen Güterbahnhof weilenden Bauzug, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Die dort angestellte ca. 20jährige Köchin, war mit Kaffeeauftragen beschäftigt, als sie durch irgendwelche Umstände ausrutschte und sich dadurch mit dem heißen Kaffee begoß und Brust und Arme erheblich verbrannte. Der hinzugerufene Arzt Dr. med. With, Brügge überwies die bedauernswerte dem Lüdenschneider Krankenhaus zur weiteren Behandlung.

—(Wiederum schöne Erfolge des Geflügelzuchtvereins Salver. Auf der am Samstag und Sonntag in Kierspe-Bhf. stattgefundenen 2. Kreissachgruppenchau der Kreissachgruppe Almena erzielten folgende Züchter des oben genannten Vereins Preise: Züchter: Barnefelder: Wilhelm Kind; Plymouth Rocks: Otto Cramer; Rheinländer schwarz: Fritz Löwen; Wilhelm Schröder; Italiener schwarz: Karl Eider, Werner Lüsebrink und Wilhelm Grüber; Italiener silber: Karl Eider und Johann Schulte; reibhühnfarbige Italiener: Emil Denz; Weißfärbige Krüper: Adolf Kleinjung; Hamburger schwarz: Alfred Gührgen; Zwerge: Gustav Weber. Tauben: Krüper: Johann Schulte; Indischer: Werner Lüsebrink; Tümmeler: Werner Lüsebrink; Eßtern: Alfred Meisenhöller; Koller: Werner Lüsebrink; Danziger Hochflieger: Werner Lüsebrink; Perücken: Werner Lüsebrink; Pfantauen: Alfred Meisenhöller; Schönerheitsbrüder: Adolf Kleinjung. Ziergeflügel: Fasanen: Wilhelm Turek; Lippert Gans: Fritz Löwen, Alfred Gührgen. Indische Laufenten schwarz: Adolf Kleinjung; Indische Laufenten weiß: Alfred Gührgen; Chalki-Campell-Enten: Otto Cramer.

—x Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich gestern, Sonntag früh, gegen 1/7 Uhr auf der Volmestraße bei der Wirtschast Kriesekorte. Ein vollbeladener Lastwagen mit Anhänger fuhr volmeaufwärts geradewegs durch den Eisengram der Volmebrücke, die ins Dorf Schalksmühle einbiegt, die Betonbrückenpfeiler mitreißend. Der Lastwagen überschlug sich und kam quer in die Volme zu liegen. Die beiden Beifahrer konnten sich sofort aus ihrer gefährlichen Lage, einer war kaum, der andere hatte nur etliche Fleischwunden davongetragen, befreien, während der Fahrer zwischen Steuerrad u. Wagen fest eingeklemmt war. Der Löschzug Schalksmühle der freiwilligen Feuerwehr war nach der Alarmierung schnell zur Stelle, auch die Sanitätskolonne, um in erster Linie den Mann zu retten. Die Arbeiten gestalteten sich ungeheuer schwierig. Der Anhänger, der steil auf dem Lastwagen lag, die Hinterräder nach oben, mußte erst entladen werden, um der Gefahr auch dessen Ueberhängens vorzubeugen. Dann gelang es mittels Winden den Vorderteil des Lastwagens nach teilweiser Entleerung zu heben und so den Kraftfahrer zu bergen. Leider war der Tod bereits eingetreten. Er ist ein verheirateter 35jähriger Mann aus Köln, er hinterläßt Frau und einen etwa 12jährigen Sohn. Der Wagen und der Anhänger waren gegen Mittag noch nicht aus der Unglücks-lage entfernt. Es mußten erst die Angaben des Eigentümers abgewartet werden, wie und ob die Wagen gehoben werden sollten. Der tote Kraftfahrer wurde von der Sanitätskolonne in die Leichenhalle gebracht.

—x Das goldene Buch für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes lag in Almena auf. Schalksmühle beteiligte sich auch an der Zeichnung. Es wurden von der Industrie und von Handel und Gewerbe 2000 R.M. aufgebracht.

Kierspe-Bhf.

—b Den Tag seines 84. Geburtstages konnte der Kaufmann Karl Baukloh, Hauptstraße hierseits, begehren. Der hochbetagte alte Herr erfreut sich noch einer recht guten Körperlichkeit und geistigen Frische und nur all zu gern amüsiert er sich mit seinem kleinen Enkel, der genau 80 Jahre jünger ist als er. Aus Anlaß seines Geburtstages brachte ihm der gemischte Chor der evgl. Gemeinde am Sägewerk ein Ständchen, über welches er sich sichtbar freute. Möge es ihm vergönnt sein, noch manches Jahr im Kreise seiner Lieben zu verweilen.

—b Von einem Unglück betroffen wurde ein junger Mann von hier. Derselbe kam aus einem Geschäftshause der oberen Hauptstraße und hatte in der Dunkelheit nicht beachtet, daß er neben die Brücke trat, die man über den tiefen Wasserleitungsgraben gelegt hat, den man augenblicklich im oberen Teile des Ortes für einen neuen Rohrstrang ausgehoben hat. Er stürzte plötzlich in den tiefen Graben und blieb hier liegen. Erst durch die Hilfe anderer Personen konnte man ihn herausbringen. Der junge Mann trug ernsthafte Kieferverletzungen davon und mußte ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen werden. Viel Schuld an diesem Vorfall trägt die mangelhafte Beleuchtung der Straßen im hiesigen Orte. Immer wieder muß man bemerken, daß die Straßenlampen entweder überhaupt nicht brennen, oder sie sind schon vor 10 Uhr gelöscht. Besonders an den dunklen und nebeligen Winterabenden muß bei dem starken Verkehr auf der Hauptstraße das Licht brennen. Nur dadurch ist es möglich derartige Unfälle zu vermeiden.

—b Ein erheblicher Schaden wurde in einer der letzten Nächte einem hiesigen Bürger zugefügt. Ein hiesiger Kraftwagenbesitzer, der seinen Wagen bei dem betreffenden Bürger untergestellt hat, hatte seinen Hund mitgebracht, der sich in den angrenzenden Schafstall schlich. Nachdem die Türen verriegelt waren, konnte der Hund nicht heraus und machte sich daran, das Schaf kreuz und quer durch den Stall zu jagen. Da das Tier angebunden war, konnte es sich gegen den Hund nicht wehren. Als am andern Morgen der Besitzer des wertvollen Milchschafes in den Stall kam, mußte er die Wahrnehmung machen, daß das Tier tot im Stalle lag. Der Hund hatte das Tier zu Tode gebeit was dadurch angenommen werden kann, daß der Stall überall voller Woll lag. Dem Hundebesitzer dürfte dieser Vorfall viel Geld kosten.

pn. Hagen. Gauleiter Wagner taufte acht Flugzeuge. Die Ortsgruppe Hagen des Deutschen Luftsportverbandes hatte am Samstag ihren wohl größten Tag. Nach monatelanger Arbeit wurden sechs Segelflugzeuge und zwei Motorflugzeuge fertiggestellt und am Samstag nachmittag in feierlicher Weise vom Staatsrat Gauleiter Wagner vor der Hager Stadthalle getauft. Der Taufe wohnten Abordnungen der nationalsozialistischen Verbände und die Spitzen der Behörden bei. Nach einer Rede, in der der Gauleiter die Bedeutung der Fliegerei herausgestellt hatte, nahm er die Taufe vor. Eins der Motorflugzeuge erhielt den Namen des Hager Oberbürgermeisters „Heinrich Vetter“. Als Abschluß der Tauffeierlichkeiten fand abends in der besetzten Stadthalle ein großer Fliegerball statt, auf dem 350 Freiflüge verloft wurden.

pn. Hagen. Dr. Ley in Hagen. Heute wird der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, wieder nach Hagen kommen. Er wird einige Betriebe besichtigen und Betriebsappelle abhalten.

pn. Volmarstein. Schwere Verkehrsunfall in Volmarstein. Samstag vormittag ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Ein etwa 10 Jahre altes Mädchen, das mit andern Mädchen Flugzettel verteilte, überquerte plötzlich die Straße und wurde von einem in dem Augenblick herannahenden Personenvagen überfahren. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen.

Nah und Fern

o Brigitte Helm legt Revision ein. Die Filmschauspielerin Brigitte Helm hat jetzt gegen das am 26. November gefällte Urteil der 5. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin Revision beim Reichsgericht eingelegt. Sie war bekanntlich wegen eines Unfalls, der sich in der Nacht zum 27. August am Anie in Berlin-Charlottenburg zutragen hatte, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden.

o Drei Todesopfer des Zwidauer Schachtunglücks. Das Einsturzungsglück auf einem Tiefbauschacht in Zwidau hat jetzt das dritte Todesopfer gefordert. Der in schwerverletztem Zustande geborgene Bergknappe Johannes Bahm starb im Krankenhaus an Herzschwäche.

o Den 100. Hochzeitstag gefeiert. In Alinovo, einem kleinen Ort in Südslawien, konnten ein gewisser Stojan Dimiridewicz und seine Frau Gella ihren 100. Hochzeitstag feiern. Im Jahre 1834 haben sie geheiratet. D. ist 123, seine Frau 119 und eine ihrer Töchter 90 Jahre alt.

Dr. Goebbels besucht den Kreuzer „Königsberg“

Reichsminister Dr. Goebbels ist in Stettin eingetroffen und vom Gauleiter und den Herren seiner Begleitung auf dem Bahnhof empfangen worden. Dr. Goebbels besuchte dann anschließend in Begleitung des Gauleiters Schwede, der selbst alter Angehöriger der Marine ist, und des Gruppenführers Friedrich den im Hafen liegenden Kreuzer „Königsberg“. Er wurde am Fallreep vom Kommandanten, Kapitän z. S. Schmunt, empfangen, begrüßte die Angehörigen des Offizierskorps und verweilte eine halbe Stunde auf dem Schiff.

Exemplarische Strafe für Verleumder.

71 Monate Gefängnis über 10 Gerüchtemacher verhängt.

Vom Sondergericht in Koblenz wurden wegen Aufstellung bzw. Verbreitung unwahrer Behauptungen über den Gauleiter Staatsrat Gustav Simon und wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 zehn Personen zu Gefängnisstrafen von insgesamt 71 Monaten verurteilt.

Im Verlauf der Verhandlung nahm Gauleiter Simon selbst das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über den ungeheuren Schaden, der durch böswillige oder leichtsinnige Verleumdungen, die das Vertrauen des Volkes zum Führer und seinen Mitarbeitern untergraben, angerichtet wird.

Gleichzeitig Geschworener und Verbrecher

Eine Köpenidiade in Rumänien.

Eine Verhandlung des Geschworenengerichts von Czernowit in Rumänien mußte unter sensationellen Begleitumständen abgebrochen werden. Das Geschworenengericht sollte sich mit der Anklage gegen die berühmte Einbrecherbande Bilinski befassen. Kaum daß die Geschworenenbank voll besetzt war und der Gerichtshof im Saal erschien, erhob sich der Staatsanwalt und forderte die Verhaftung einer Anzahl von Geschworenen. Der Antrag wurde damit begründet, daß auf Grund eines Polizeiberichts nicht nur ein Teil der Geschworenen am Vorabend in schwer bezechtem Zustande mit den Verwandten der Angeklagten angetroffen wurde, sondern daß ein Geschworener selber Mitglied der Einbrecherbande war, die abgeurteilt werden sollte. Der Gerichtsvorsitzende gab dem Antrag des Staatsanwalts Folge, und unter ungeheurer Aufregung wurden die betreffenden Geschworenen von der Geschworenenbank in das Gefängnis abgeführt.

Schöne Räume für Werktätige.

Auf Anregung des Amtes Schönheit der Arbeit in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat die Firma Hauptner in Solingen mit dem Bau eines Gemeinschaftshauses begonnen. Dieses Haus erhält einen großen Saal mit Sitzgelegenheiten für 250 Personen, eine Bühne, Waschräume, Baderäume und so weiter. Die Einweihung des Hauses, das mit einem Kostenaufwand von etwa 45 000 Mark verknüpft ist, wird mit einer größeren Feierlichkeit verbunden werden. Ebenso meldet der Magistrat der Stadt Sargburg einen erfreulichen Beschluß. Er hat 38 000 Mark für die Neueinrichtung von Aufenthalts-, Wasch- und Baderäumen für die Gefolgschaft des Schlachthofes bewilligt. Die Städtische Baubehörde und Gewerbeaufsicht haben zugestimmt, dem Amt Schönheit der Arbeit die Pläne jedes gemeldeten Umbaus bzw. Neubaus von Arbeits- und Sozialräumen zur Begutachtung vorzulegen.

Die erste Tagung der Berufsgruppenleiter

Die Leiter der Sachsekrete und die Hauptberufsgruppenleiter des eben neu ins Leben gerufenen Berufsgruppenamtes der DAF fanden sich, wie die NSR meldet, bereits in Berlin unter dem Vorsitz von Gauleiter Forster zusammen. Staatsrat Forster erinnerte an den Wahlsieg in Danzig, der sich sozusagen unter der Aufsicht des Völkerbundes abgespielt habe. Es gelte, durch weltanschauliche Schulung den deutschen Menschen für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Ebenso wichtig sei es, durch berufliche Schulungsarbeit die Leistungen der schaffenden Volksgenossen zu steigern.

Vertrauter Stalins durch Terroristen ermordet.

Der Mörder verhaftet.

Der Sekretär der Leningrader kommunistischen Parteiorganisation, Kirow, wurde im Gebäude der Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen. Kirow war Mitglied des Politischen Büros des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und Mitglied des Volksgesundheitsausschusses der Sowjetunion. Der Mörder wurde von der OGPU festgenommen.

Der Sekretär der Parteiorganisation in Leningrad, Sergei Mironowitsch Kirow, war schon vor dem Kriege Mitglied der kommunistischen Partei. Er gehörte zu den Vertrauten Stalins. Auf dem letzten Kongress der Partei wurde Kirow zum dritten Gehilfen Stalins als Parteisekretär gewählt. Außerdem wurde er in das Präsidium des Volksgesundheitsausschusses der Sowjetunion gewählt und spielte eine bedeutende Rolle in der Industrialisierung Nordwestrusslands. Kirow galt als einer der treuesten Anhänger Stalins

und hat dessen Vertrauen in vollem Maße genossen. Der Täter wurde nach kurzem Kampf festgenommen. Man fand bei ihm eine Waffe und mehrere Patronen.

Am Abend des Mordtages fand eine Trauerkundgebung statt, in der Kirow als einer der größten Vorkämpfer der Partei gefeiert wurde.

Bulgarisch-griechischer Zwischenfall.

Flüchtlinge von bulgarischen Soldaten auf griechischem Boden erschossen.

Durch einen schweren Grenzzwischenfall ist eine erhebliche Spannung zwischen Griechenland und Bulgarien eingetreten. Wie von griechischer Seite gemeldet wird, haben bulgarische Grenzbeamten die Hoheitsrechte Griechenlands dadurch verletzt, daß sie die griechische Grenze überschritten und fünf bulgarische Staatsangehörige weit innerhalb Griechenlands getötet haben. Die bulgarischen Grenzbeamten verfolgten die Flüchtlinge neun Kilometer tief auf griechisches Gebiet hinein, bis es ihnen gelang, fünf durch Gewehrschüsse zu töten. Die Überlebenden wurden ergriffen und auf bulgarisches Gebiet zurückgeführt.

○ **Verwegener Vohngeldraub.** Ein verwegener Vohngeldraubüberfall wurde in München-Gladbach von zwei maskierten Vorführen ausgeführt. Sie überfielen den Boten einer Maschinenfabrik und entwendeten ihm eine graue Tasche, in der sich 3400 Mark Vohngelder befanden. Nach der Tat flüchteten sie in einem Personenkraftwagen, den sie vorher gestohlen hatten. Sie gaben aus einem Revolver noch zwei Schüsse ab, offenbar, um Verfolger einzuschüchtern. Die Schüsse richteten zum Glück keinen Schaden an.

○ **Stechnadel neun Jahre im Körper.** Vor neun Jahren verlor ein jetzt 21-jähriges Mädchen in Eberbach a. N. eine Stechnadel, die trotz sofortiger ärztlicher Untersuchung nicht mehr zu finden war. Dieser Tage trat die Nadel nach neunjähriger Wanderung durch den Körper am Handgelenk heraus, wo sie leicht zu entfernen war.

○ **Neue Rekordfahrt des „Allegenden Schotte“** Große Freude erregte in England eine neue Rekordleistung des Expreszugwagens, der unter dem Namen „Allegender Schotte“ zwischen London und Leeds verkehrt. Die Strecke hat eine Länge von 297 1/2 Kilometer. Für die Fahrt London-Leeds brauchte der „Allegende Schotte“ jetzt 2 Stunden 32 Minuten und für die Rückfahrt 2 Stunden 37 Minuten. Der bisherige Rekord betrug 3 Stunden 13 Minuten.

○ **Auffsehen erregende Entdeckung auf dem Gebiet der Gehirnforschung.** Die englischen Professoren E. D. Adrian und Brian Matthews in Cambridge, haben eine sensationelle Entdeckung auf dem Gebiet der Gehirndiagnose gemacht. Es ist ihnen gelungen, durch elektrischen Strom, der durch den Kopf des Patienten geleitet wird, das Arbeiten des Gehirns auf eine Grammophonplatte aufzuzeichnen.

○ **Zwei Kinder sprechen eine völlig unbekannte Sprache.** Im Städtischen Krankenhaus in Snasvall (Nordschweden) sind zwei Knaben zur Beobachtung aufgenommen worden, die eine eigene, völlig unbekannte Sprache sprechen. Es handelt sich um Brüder im Alter von fünf und sechs Jahren, die auf einer entlegenen Stelle in Nordschweden aufgewachsen sind. Beide Kinder sind geistig und körperlich durchaus normal: sie verständigen sich miteinander ausgezeichnet. Sie haben, da ihre Eltern sich nicht um sie kümmerten, für alle Begriffe eigene Worte gebildet, die jetzt von Fachleuten untersucht werden.

○ **Verfallene Mongolenresidenz entdeckt.** Im Bezirk Borsjan in Transbaikalien (Sowjetunion) wurden die Ruinen der Stadt Chuanbe Balgaq entdeckt, die aus dem dreizehnten Jahrhundert, der Blütezeit des großen mongolischen Reiches, stammen. Allem Anschein nach war die Stadt die Residenz des Mongolenfürsten Temuge-Dschigin, eines Bruders Dschingis Khans. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

○ **Wolvenbruch über Melbourne.** Nach einem dreißigstündigen Wolvenbruch und einem Sturmwind, der mit 80 Stundenkilometern dahinbrauste, wurde die Stadt Melbourne das Opfer von verheerenden Überschwemmungen, wie sie die Stadt noch nicht erlebt hat. Fünf Personen fanden den Tod. Eine Anzahl ist ohne Obdach. Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenmasten umgerissen, Wege und Straßen zerstört. An der ganzen Küste sind große Schäden angerichtet worden.

○ **Künstlicher Mensch als Portier.** Ein großes New-Yorker Hotel hat erstmalig einen künstlichen Menschen als Portier angestellt. Der Roboter öffnet den Gästen die Tür, gibt auf Fragen, ob und wieviel Zimmer frei sind, selbständig Auskunft, weiß auch die Hauptzugverbindungen und nimmt, was eine völlige Neuheit ist, auch selbstständig Geldwechseln vor. Die Portiers der übrigen New-Yorker Hotels haben nun die begründete Angst, daß sie bald abgebaut und durch Roboter ersetzt werden.

○ **Schiffszusammenstoß auf dem Haff.** Der Dampfer „Regina“ der Reederei Rud. Christ Griebel und der englische Dampfer „Pagaway“ stießen in dichtem Nebel auf dem Haff zusammen. Die „Regina“, die sich auf der Fahrt nach Riga befand, wurde am Heck leicht beschädigt, während der englische Dampfer, der nach Sietlin unterwegs war, am Bug Beschädigungen erlitt. Beide Schiffe konnten den Stettiner Hafen ohne fremde Hilfe erreichen.

Zuverlässigkeit führt zum Vertrauen der Kundschaft.

Aus Kreisen der H.C.-Hago wird uns geschrieben: Die nationalsozialistische Regierung hat in der kurzen Zeit vieles geschaffen, was direkt oder indirekt dem Handwerk zugute kommen wird. Bei der Beurteilung der Maßnahmen der Regierung darf aber nie vergessen werden, daß es sich dabei immer um einen organischen Aufbau der Wirtschaft handelt, daß einem Stande also nur auf die Dauer geholfen werden kann, wenn dabei immer das große Ganze im Auge behalten wird. Es ist hier wie bei einem Uhrwerk, bei dem ein Rad in das andere greift. Die Regierung kann immer nur Wege weisen und die Vorbedingungen zu einem organischen Aufschwung schaffen, wie sie das ja bereits insbesondere durch Zuschuss von Arbeiten usw. getan hat, wodurch das Bauhandwerk und viele mit ihm verwandte Berufe eine starke Belebung erfahren haben. Es liegt am Handwerker selbst, aus den von der Regierung geschaffenen Vorbedingungen den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Jeder Handwerker wird aus Erfahrung wissen, daß aus einem kleinen Auftrag oft später eine große Arbeit wurde.

Diesen zukünftigen Gewinn kann aber nur derjenige Handwerker für sich buchen, der es versteht, das Vertrauen seiner Kundschaft zu erwerben und zu behalten. Hierzu ist Vorbedingung, daß der Handwerker, wenn er von seinem Kunden gerufen wird, auch so rasch wie möglich die Arbeit in Angriff nimmt und nicht, wie es in der vergangenen Zeit so oft der Fall war, sich mehrmals bitten läßt. Hier dürfte auch der Grund liegen, warum der eine Handwerker so viel Arbeit hat, daß er Lehrlinge und Gesellen beschäftigen kann, während sein Kollege kopfhängerisch umherläuft und schimpft, er habe von einer Besserung noch nichts gemerkt. Wenn es einem Volksgenossen zum Dachboden hineinregnet, wird er immer nur zu dem Dachdecker laufen, von dem er bestimmt weiß, daß der Schaden sofort behoben wird. Ist später einmal das ganze Dach zu decken, so wird er mit dieser Arbeit wiederum nur dem Handwerker vertrauen, der ihm früher pünktlich die Reparaturarbeiten ausführte.

Ebenso ist es in allen anderen Berufen. Wenn in einem Hause die elektrische Leitung schadhaft geworden ist und zum Abend im ganzen Hause kein Licht brennt, will der Hausbesitzer den Schaden sofort behoben haben und nicht erst in zwei oder drei Tagen. Noch schlimmer ist es, wenn ein Handwerker verspricht, den Schaden im Laufe des Tages zu beheben, obwohl er genau weiß, daß er nicht mehr dazu kommt. Dadurch wird der Kunde verärgert und ist meistens für immer verloren. Ebenso wie der Handwerker bei dringendem Bedarf von Material seinem Lieferanten gern einen etwas höheren Preis bewilligt, wenn er die Gewissheit hat, sofort in den Besitz der Ware zu kommen, genau so sieht der Kunde nicht so sehr auf den Pfennig wie auf rasche Bedienung. Wird ein Kunde prompt bedient, so kann der Handwerker auch prompt Bezahlung verlangen. Hierbei ist wiederum Vorbedingung, daß nach Fertigstellung der Arbeit auch gleich die Rechnung zugestellt wird. Muß ein Kunde den Handwerker aber erst immer wieder bitten, daß die Arbeit endlich in Angriff genommen wird, dann darf sich der betreffende Handwerker nicht wundern, wenn sein Kunde mit der Bezahlung genau so säumig ist.

Mutter und Kind erschossen

Furchtbares Ende eines Familienstreites

Kassel, 3. Dezember. Ein furchtbares Ende fand ein Familienstreit in Harmuthsachsen (Kreis Kassel). Der Ehemann Wilhelm Wille, der im Hause seiner Schwiegermutter wohnt, sollte, nachdem in der vorigen Woche die Scheidung ausgesprochen war, am Montagmorgen das Haus verlassen. Als seine Frau ihr Kind aus dem Bett holte, betrat der geschiedene Ehemann das Zimmer mit einem Revolver und streckte Frau und Kind durch Schüsse nieder. Beide waren sofort tot. Dann jagte er sich im Nebenzimmer selbst eine Kugel in den Kopf und brach besinnungslos zusammen. Der Täter wurde in schwer verletztem Zustand in das Kasseler Krankenhaus überführt.

Schweres Kraftwagenunglück

Korvettenkapitän tödlich verlehrt

Berlin, 3. Dezember. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Lichterfelde-West. Ein Personenkraftwagen, der mit mehreren Offizieren besetzt war, stieß mit einem ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen, wobei beide Wagen schwer beschädigt wurden. Von den Insassen wurden der 40-jährige Korvettenkapitän Paul Schniewind, der 39-jährige Korvettenkapitän Hellmuth Hebe, der 32-jährige Kaufmann Hermann Lillie, der 37-jährige Oberleutnant z. S. Gustav Stempel und der 40-jährige Hauptmann der Reichswehr Siegfried Harms zum Teil schwer verletzt. Alle fünf Verletzten wurden in das Kreisstrankenhaus Lichterfelde eingeliefert, wo der Korvettenkapitän Paul Schniewind seinen Verletzungen erlegen ist. Noch in Lebensgefahr befindet sich der Kaufmann Hermann Lillie. Die Schuldfrage konnte vorläufig noch nicht geklärt werden.

20 Tote bei einem Explosionsunglück

Im Hafen von Beirut erfolgte in den mit leicht entzündbaren Materialien gefüllten Lagerhäusern eine schwere Explosion, die einen großen Brand verursachte. 20 Arbeiter wurden hierbei getötet. Ein Teil von ihnen wurde von den Trümmern des einstürzenden Daches erschlagen. Die anderen Arbeiter verbrannten bei lebendigem Leibe. 20 Verletzte sind zu beklagen. Das Unglück wurde dadurch besonders schwer, da Petroleum und Benzin in großen Mengen in Brand geriet.

Furchtbare Schneestürme über Amerika

Zahlreiche Häuser eingestürzt — Güterzüge zusammengeknallt.

Ein Schneesturm ist mit verheerender Gewalt in einer Breite von über 1000 Kilometer quer über den amerikanischen Mittelwesten dahingeraust und hat schwerste Verwüstungen angerichtet. In den zwölf Staaten, durch die der Weiße Orkan seinen Weg genommen hat, herrscht bitterste Kälte, so daß

die Bewohner der zahlreichen eingestürzten Gebäude in entlegenen Gegenden, die in den Nachmittagen vom Blizzard überrascht wurden, in Deden und Wollschals gehüllt im Freien kampieren

müssen. Bis jetzt konnten die Leichen von drei ertrunkenen und von den Trümmern getöteten Personen geborgen werden; man befürchtet jedoch, daß die Totenziffer viel höher sein wird. Im Staate Iowa wurden von dem Orkan Güterzüge zum Entgleisen gebracht, durch Einfrieren der Weichen stießen auch Züge zusammen. Wie mächtig der Winddruck gewesen ist, beweist die Tatsache, daß ein riesiger Wasserbehälter wie eine Feder vom Dach eines neun Stockwerke hohen Gebäudes in Chicago hochgehoben und mit furchtbarem Getöse auf die Straße herabgeschleudert worden ist. In Muskegon, an den Ufern des Michigansees, wurde der Passagierdampfer „Henry Couri“ auf die Landungsmole geworfen. Die 25 Mann der Besatzung konnten noch nicht gerettet werden.

Was man noch wissen muß.

Furchtbares Ende eines Familienstreites.

Kassel. Ein furchtbares Ende fand ein Familienstreit in Harmuthsachsen (Kr. Kassel). Der Ehemann Wilhelm Wille, der im Hause seiner Schwiegermutter wohnt, sollte, nachdem in der vorigen Woche die Scheidung ausgesprochen worden war, am Montagmorgen das Haus verlassen. Als Sonntagmorgen seine Frau ihr Kind aus dem Bett holte, betrat der geschiedene Ehemann das Zimmer mit einem Revolver und streckte Frau und Kind durch Schüsse nieder. Beide waren sofort tot. Dann jagte er sich im Nebenzimmer selbst eine Kugel in den Kopf und brach besinnungslos zusammen.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell;
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. X. 34: 1706.

Wir erhalten in Kürze je einen

**Futtermehl,
Hafer- und
Roggenstroh**

und nehmen Bestellungen noch entgegen.

Bürger & Lausberg, Halber.
Ferienprecher 326.

Stadttheater Hagen.

Montag, 3. Dezember, 20 bis ca. 22.45 Uhr: „Wenn ich König war“, Oper.

Dienstag, 4. Dezember, 15 bis 17 Uhr, Deutsche Jugendbühne, Erstaufführung: „Schneeweißchen und Rosenrot“, Märchen-spiel.

20 bis ca. 22 Uhr: „Christa ich erwarte dich“, Lustspiel.

Mittwoch, 5. Dezember, 20 bis ca. 23 Uhr: „Pustablat“, Operette.

Donnerstag, 6. Dezember, 20 bis ca. 23.15 Uhr: „Maria Stuart“, Schauspiel.

Freitag, 7. Dezember, 20 bis ca. 23 Uhr, letzte öffentliche Vorstellung: „Mädi“, Operette.

Samstag, 8. Dezember, 20 bis ca. 23 Uhr: „Die gold'ne Meisterin“, Operette.

Sonntag, 9. Dezember, 15 bis ca. 18 Uhr: „Die gold'ne Meisterin“, Operette.

19.30 bis 22.15 Uhr, Erstaufführung: „Der Tanz ins Glück“, Operette.

Spielkarten

von 80 u. 90 & an empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halber.



Christus ist mein Leben,
Und Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1,21.

Heute morgen 2 Uhr nahm der Herr nach kurzem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im festen Glauben an seinen Erlöser, unsern herzlichsten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

**Landwirt
Wilhelm Schulte**

im Alter von fast 80 Jahren zu sich in seine himmlische Heimat.

In tiefer Trauer:

Willi Schulte u. Frau Meta geb. Lemmer.

Frau Herm. Kölling Aenne geb. Schulte

Walter Schulte.

Kierspe-Bahnhof, Hinterste Berg bei Kierspe und Werne bei Bochum, den 2. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Heide-weg, 247, aus statt. — Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Freudige Ueberraschung

bringt dem Beschenkten eine elegante **Briefkassette**. Der Aufdruck des Namens verleiht diesem Geschenk eine besondere persönliche Note.

Lassen Sie sich die Kassetten unverbindlich in unserer Geschäftsstelle zeigen.

Allgem. Anzeiger Halber.

**Kataloge
Programme
Dissertationen**

**Ein- und
Mehrfarbendrucke**

in bester Ausführung
liefert bei billigster Berechnung

Buchdruckerei

Wilhelm Bell jr., Halber



Wilh. Bell jr., Halber.

Die Aussagen, die ich über Frl. Erna Ecker aus Schalksmühle gemacht habe, nehme ich als unwahr zurück.
Hugo Bogt, Halber.